

# Deutsche Wacht

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 76.

Cilli, Donnerstag den 22. September 1887.

XII. Jahrgang.

## Gregorec.

Das gnomenhaft puzige, dabei aber beträchtlich großsprecherische Pfäfflein von Neukirchen hat wieder einmal das Bedürfnis gefühlt, von sich reden zu machen. Es gibt Leute, welche ihre Unfähigkeit, große Gedanken zu ersinnen, durch Lärm schlagen zu verdecken suchen, und welche nicht leben zu können vermaßen, wenn sie nicht so etwas wie Beifall hören, wären die Zuseher, welche diesen spenden, in bezug auf ihr Verständnis auch noch so fragwürdig. Man nennt solche Leute politische Clowns und der in dieser Bezeichnung liegende Vergleich ist nach jeder Richtung hin sehr zutreffend.

Unsere politischen Gegner besitzen solcher Clowns eine beträchtliche Zahl; ja, ein wirklicher, ernst zu nehmender Politiker findet sich unter ihnen überhaupt nicht vor. Der köstlichsten Einer aber ist unstreitig das Männlein von Neukirchen, das sich's nun einmal in den Kopf gesetzt hat, in seinem Natiönchen als bedeutender, als volkbeglückender Mann zu gelten. Das fällt bei unseren windischen Staatsgenossen nicht sonderlich schwer, und die Kadotage, deren es dazu bedarf, kommt Leuten vom Schlage des Dr. Gregorec leicht an. Wer sich schon als Pfisterzögling durch die Sucht, als ein Berwegener angestaunt zu werden, dazu verleiten läßt, sich mit Wurst und Schnaps auf den Empfang des Sacramentes vorzubereiten, und wer sein Gefühl in einer Weise abgehärtet hat, daß er im journalistischen Kampfe Ausdrücke in die Feder zu nehmen vermag, die wahre Sprachgeschwüre sind, deren bloßer Anblick Ekel erregen muß, der schreckt auch nicht davor zurück, über Fragen der hohen Politik in einer Weise zu sprechen, wie es Gregorec vor wenigen Monaten im Abgeordnetenhaus gethan hat, als er unserem Minister des Auswärtigen Rathschläge gab, so einfältig, daß sie weder vom Regierungssitze noch von einem Abgeordneten der Oppo-

sition auch nur eines Sterbenswörtchens der Erwiderung gewürdigt wurden.

Dr. Gregorec hat letzten Sonntag in Pettau eine Wählerversammlung abgehalten. Das Auditorium bestand, wie uns unser Pettauer Correspondent schreibt, aus Dr. Ploi, Dr. Jurtela, dem bekannten Beamten Langerholz, einigen Minoritenpatres, dem Chormeister von Pettau, dem Pfarrer von St. Rochus bei Gaidin, einem Caplan von Windisch-Bücheln, einigen Lehrern von der Sorte jener der Pettauer Umgebungsschule und einem halben Duzend Bauern. Trotz dieser gewiß sehr bescheidenen Zahl der Zuhörer wurde aber selbstverständlich der slovenischen Nation mit Hilfe ihrer öffentlichen Blätter verkündet, daß die Versammlung ausnehmend stark besucht gewesen sei.

Unser Berichterstatter theilt uns ausführlich mit, was Gregorec Alles gesprochen: es steht nicht dafür, das Gefasel zu reproduciren. Selbstverständlich ist auch er auf den Unterrichtsminister böse, sehr böse. Die Lorbeeren, welche sich Schufele auf diesem Felde erredet, haben Gregorec den Schlaf genommen, und Schufele mußte übertrumpft werden. Die Geduld der slovenischen Abgeordneten sei erschöpft, der bisherigen erfolglosen und knechtigen Politik müsse ein Ende sein, die Slovenen müssen mit den Tschechen in die Opposition gegen Gautsch gehen u. s. w. Sand in die Augen! Wohl haben die slovenischen Abgeordneten bisher eine geradezu knechtische Politik getrieben, die ja ihrem Sinne am besten zusagt. Wer sich aber der Meinung hingibt, es werde hierin künftig anders sein, der befindet sich auf dem Irrwege, denn in Wien zeichnen sich diese Herren im Allgemeinen durch eine — Bescheidenheit aus, die ein bekanntes Dichtwort einer ganz speciellen Gattung von Leuten zuschreibt. Und was die Opposition gegen den Minister Gautsch anbelangt, so streut er auch mit dieser Phrase seinen Wählern Sand in die

Augen, denn es ist der ganzen politischen Welt bekannt, daß sich das Ministerium bezüglich der jüngsten Anordnungen des Unterrichtsministers solidarisch erklärt hat, und daß demnach die Opposition sich nicht auf einen einzelnen Portfeuilleträger beschränken kann. Der ganzen Regierung zu opponiren, werden sich aber sowohl die Tschechen als mehr noch die Slovenen weislich hüten.

Nicht minder prahlerisch als die Opposition gegen die Regierung kündete das Männlein von Neukirchen den Austritt der slovenischen Abgeordneten aus dem Hohenwart-Club und die Bildung eines südslavischen oder eines allslavischen Clubs an. Einen größeren Gefallen könnten die Slovenen uns gar nicht erweisen, als wenn sie solch' einen süd- oder allslavischen Club zustande brächten, denn es wäre dann ja vorbei mit dem Versteckensspiel, unsere Slaven würden sich in ihrer wahren Gestalt zeigen, und die im Staate maßgebendsten Kreise würden erkennen, was Oesterreich von seinen Slaven zu erhoffen hat. Aber Gregorec weiß ganz genau, daß der bessere Theil der slavischen Abgeordneten die Anregung zur Bildung eines Slavenclubs durchaus nicht von den Windischen erwartet, daß einer Anregung von dieser Seite ganz gewiß nicht Folge geleistet würde und daß ein allslavischer Club schon deshalb eine Anomalie wäre, weil sich die Mitglieder desselben der verhassten deutschen Sprache bedienen müßten, um sich zu verständigen. Gregorec weiß aber auch, daß nicht einmal die Bildung eines südslavischen Clubs möglich ist, denn er gibt sich darüber hoffentlich keiner Täuschung hin, daß ihm weder Hohenwart noch Windischgrätz, weder Gödel noch Schufele, weder Klun noch Poklukar, weder Jerjancić noch Hren Gefolgschaft leisten würden. Die paar Leuten, die noch übrig bleiben, würden aber kaum für eine Mariage-Partie ausreichen, geschweige denn für einen politischen Club.

## Goethe's Heim.

Skizze von Anita Augspurg.

Nach dem Tode des letzten Nachkommen Goethe's hat sein Testament den Großherzog von Sachsen zum Erben der Goethehäuser gemacht. Der Fürst aber bestimmte sofort, daß sie dem Besuche des Publicums in gleicher Weise wie das Schillerhaus, das Wittumspalais u. z. zugänglich gemacht werden sollten. In dem herrlichen Parke von Weimar liegt jenes einfache Gartenhäuschen, in welchem Goethe von 1776 bis 1782 sechs glückliche Jahre seines Lebens ganz und später noch manchen fröhlichen Tag verlebte, welchem er selbst die Widmung schrieb:

Uebermüthig sieht's nicht aus,  
Hohes Dach und nied'res Haus,  
Allen, die daselbst verkehrt,  
Ward ein froher Muth bescheert.  
Schlanke Bäume grüner Flor,  
Selbstgepflanzter, wuchs empor.  
Geistig ging zugleich all'dort  
Schaffen, Hegen, Wachsen fort.

Man findet die schmale grüne Pforte gastlich zu ungehindertem Eintritt geöffnet, steigt wenige Stufen empor und wandert vorüber an einem lauschigen Sitzplatze, dessen weißgestrichene,

alterthümliche Bänke erst kürzlich noch dem alten Herrn Geheimrath zur Raft gedient zu haben scheinen. An der Seite des Hauses, an welchen der Weg hinführt, hatte Goethe im Frühlinge 1777 einen hölzernen Altan bauen lassen, zu dem vom Garten eine Treppe emporstieg. Er ist indeß schon während Goethe's italienischer Reise der Zeit zum Opfer gefallen und mußte abgebrochen werden. Nur die Rosen, welche ehemals an ihm emporrankten, bekleden jetzt noch die Wand des Häuschens. Ueber jenem Balkon hatte Goethe die oben erwähnte Inschrift anbringen lassen.

Man kann sich keinen Ort denken, der so ganz und gar würdig wäre, unseren Dichter aufzunehmen, wenn er sich vom Treiben der Welt fortstiehl und seinen Geist schaffen läßt, wie dieses Gartenidyll am Ufer der Ilm, das er so über Alles liebte. Worte vermögen nicht die tiefe Einsamkeit, die Lausigkeit des Häuschens zu schildern, wie es in Laubkronen versteckt, mit Rosen und Reben umrankt, vom Garten umgeben und durch die Ilm von der Welt abgeschieden daliegt.

Und mit welcher Energie er sich, wenn es ihm Bedürfnis war, seine Einsamkeit zu erhalten mußte, darüber klagt Wieland, der gerne plau-

derte und wohl zu solcher Zeit dem Einsiedler nicht der liebste Besuch gewesen wäre.

„Es ist keine Möglichkeit, zu ihm zu kommen, seitdem er beinahe alle Zugänge barricadirt hat, denn alle näheren Wege zu seinem Garten gehen über die Ilm. Nun hat er zwar drei bis vier Brücken machen lassen, aber Gott weiß warum, denn sie sind mit Thüren versehen, die ich, so oft ich noch zu ihm gehen wollte, verschlossen gefunden habe; da man also nicht anders zu ihm dringen kann, als mit einem Zug Artillerie, oder wenigstens mit einem Paar Zimmerleute, die Einem die Zugänge mit Aerten öffnen, so ist Unserer gezwungen, das Abenteuer aufzugeben.“

Charlotte von Stein freilich bedurfte dieser Zimmermannshilfe nicht, sie hatte einen Schlüssel zu den verbarricadirten Pforten und konnte zu allen Zeiten in das verschlossene Heiligthum eindringen. War sie doch besonders in diesen Jahren seine Muse, die fördernd und klärend an allen seinen Werken theilnahm, und die Liebe zu ihr, ihr Einfluß auf ihn, war am reinsten, stärksten und ungetrübtesten, während Goethe in diesem Häuschen lebte. Reunt er sie doch in einem Briefe an Auguste von Stollberg einen Engel von einem Weibe, der er so oft die Veruhigung seines Herzens und so manche der reinsten Glück-



Genug der Proben aus des kleinen Mannes letzter oratorischer Leistung, die ja doch nichts war als — Sand in die Augen.

### Unter den Budweiser Lauben.

Einer der schönsten Plätze der östlichen deutschen Culturstätten ist jener in Budweis, welcher noch von Lauben umgeben ist, wie sie anderwärts thörichte Neuerungssucht theilweise von den schönsten Plazanlagen alter Städte entfernt hat. Mögen die Budweiser den schönen Laubenkranz ihrem Plage für immer bewahren; er ist nicht nur eine Zierde, er ist auch ein Wahrzeichen des deutschen Ursprunges der Stadt. Auch das Budweiser Rathhaus steht auf diesem Plage und unter den Lauben des Rathhauses kam es am Freitag und am Samstag zu den denkwürdigsten Wahlausstritten, welche die heutigen Zustände in Oesterreich so trefflich kennzeichnen, daß man auf die letzte Budweiser Wahl wahrhaftig eine Denkmünze schlagen und sie jedem Deutschen in ganz Oesterreich als Amulet gegen Verflünnung des Volksbewußtseins um den Hals hängen sollte.

Die seit den letzten 50 Jahren nach und nach zugewanderte tschechische Bevölkerung, zu meist den unteren Lebensstellungen angehörend, hatte sich's in den Kopf gesetzt, ihre Gastgeber zu verdrängen und sich in Budweis zu den Herrschenden zu machen. Das ist seinerzeit in Prag geglückt, später auch in Pilsen und in anderen Städten: warum sollte es nicht auch in Budweis möglich sein? Tschechische Beamte und tschechische Geistlichkeit find ja schon seit langem in Budweis zu einer Macht geworden.

Diesmal galt es, den Führer der Budweiser Tschechen, als Landtagsabgeordneten durchzusetzen. Man bezahlte für Handwerksgejellen Erwerbscheine, und so wurden sie Wähler. Noch immer aber reichte die Anzahl der tschechischen Wähler nicht hin, um die Deutschen zu überstimmen. Was mit List nicht zu erreichen war, das sollte die Gewalt bringen. Die deutschen Minderheiten in den tschechischen Städten wurden mit Gewalt mundtot oder zum Anschlusse an die Tschechen gezwungen: sie sind völlig verschwunden. Die deutschen Wähler von Budweis sollten durch einen Gewaltstreich von der Wahlurne abgehalten werden. Der Pöbel besetzte die Zugänge zum Rathhaus, lärmte auf dem weiten Plage, sang tschechische Heflieder und rief den Deutschen höhnisch „Wehret Euch“ zu. Auf diese Art sollten die tschechischen Wähler das Feld behaupten. Der deutsche Protest wurde von den Tschechen herabgerissen; der Bezirkshauptmann, Statthaltereirath Puris, verwehrte die Ankündigung des Protestes, die Telegraphen-Behörden wiesen Telegramme, welche Kunde gaben von den Vorfällen in der Stadt, zurück und behinderten auf diese Weise die Abwehr der Deutschen. Die

Wahl mußte um einen Tag verlängert werden, und Militär mußte endlich die Ordnung herstellen. Viele Tschechen wurden verhaftet und in Haft behalten, weil sie sich thätig der öffentlichen Gewalt widersezt hatten. Wir haben ein vollständiges Bild einer in Aufruhr begriffenen Stadt, in welcher der eine Theil der Bevölkerung wider den anderen die Arme erhebt. Es ist ein Bild des Bürgerkrieges, dessen vollen Ausbruch nur Waffengewalt verhindert hat.

Soweit ist es mit dem Deutschthum einer Stadt gekommen, welche vor zwanzig Jahren noch keinen Feind kannte und unbestritten deutsch war, daß sie nun ihren deutschen Charakter auf der Straße vertheidigen muß. So lange wurde der an und für sich richtige Grundsatz der „Gleichberechtigung“ auseinander gezerrt, bis es endlich dahin kam, daß die Deutschen ihre Gleichberechtigung erkämpfen müssen. Und noch immer redet Rieger von dieser unsinnigen „Gleichberechtigung“ und declamirt dabei von Veröhnung. Die Budweiser Vorfälle, welche nicht mit Kuchelbad oder Königshof verglichen werden können, sondern von weitaus größerer Bedeutung sind, sollen aller Welt bekannt werden, sollen vor Allem den Veröhnungspolitikern als Lehre dienen, wohin sie Oesterreich führen: zum Kampf, zum erbitterten Kampfe Aller gegen Alle. Aber auch die Budweiser werden eine Lehre aus dem Wahlausruhr, der zwei Tage in ihrer Stadt tobte, ziehen. Bei der vorletzten Wahl siegte der deutsche Candidat mit 791 gegen 735 Stimmen. Diesmal war die deutsche Mehrheit eine viel größere. Der deutsche Candidat hatte 360 Stimmen mehr als sein Gegner. Das zeigt von Besserung. Soll aber die Ruhe der Stadt gesichert werden, dann muß dem tschechischen Zuzuge nach Budweis ein Ende gemacht, dann muß das deutsche Element daselbst nachdrücklich gestärkt werden. Und das wird in Budweis auch geschehen.

### Correspondenzen.

**Drachenburg, 18. September 1887.** (Orig.-Bericht.) [Dr. Dragotin Gelingheim.] Mittelfst Eingabe vom 13. d. Mts. hat der in die vorwiegend nationale Bezirksvertretung als Obmannstellvertreter gewählte Gerichtsadjunct Dr. Gelingheim nachträglich diese Ehrenstelle abgelehnt. Wir sind über die Gründe, die den genannten Herrn veranlaßten, auf die Stelle zu verzichten, nicht unterrichtet, glauben aber kaum, daß die zwei einzigen freisinnigen Vertreter des Marktes Wind-Landsberg in der sonst slavisch-national zusammengewürfelten Bezirksvertretung den Anlaß hiezu gegeben. Wir vermuthen vielmehr, daß gerade die Schaar der nationalen Vertreter in letzter Minute noch den bisherigen, übrigens noch nicht zur Bestätigung gelangten Obmannstellvertreter abgeschreckt hat. Ueber un-

serer Bezirksvertretung herrscht ein eigenes Verhängnis. Durch wiederholte Ablehnungen kam die windische Partei in diesem Vertretungskörper nicht zur Regierung gelangen. Der bei beiden Parteien beliebte, erstgewählte Obmann, Herr Friedrich Jehr, lehnte ab, weil seinem rechtlichen Sinne die hauptsächlich aus nationalen Elementen zusammengesetzte Vertretung nicht behagen konnte. Auf Jehr kam der hiesige Advocat Dr. Franz Rausch, der sich in den slavonationalen Blättern als „ihr Mann“ auf den Schild heben ließ und der somit die Voraussetzungen, die man rücksichtlich seiner Gesinnung hegte, vollkommen bekräftigte. Dr. Rausch scheint vom Ablehnungsfieber bisher nicht ergriffen worden zu sein; es würde uns aber bestimmgeachtet nicht überraschen, wenn auch er im letzten Augenblicke zurücktreten würde. Es könnte sich dann leicht ereignen, daß die neugewählte Bezirksvertretung in diesem Jahre nicht mehr zur Constituierung gelangt, was manchen Vermuthstropfen in die pfarrhöfischen Pokale mischen würde. Der für den 23. d. Mts. von der Bezirkshauptmannschaft Rann anberaumten Wahl des Obmannstellvertreters bringen wir gar kein Interesse entgegen, weil die Wahl unbedingt auf keinen des öffentlichen Interesses würdigen Mann fallen wird.

**Gottschee, 20. September.** (Orig.-Bericht.) [Von unserem Schulinspector.] Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gottscheer Turner nach ausgelegter turnerischer Arbeit aufzufrischen, wurde am Vorabende des Geburtstages des Kaisers eine Festkneipe veranstaltet, und um dieselbe lebhafter zu machen, die Mitwirkung der städtischen Musicapelle gewonnen. Der Sprechwart eröffnete die Kneipe mit einer kernigen Ansprache, schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, und die Musicapelle intonirte die Volkshymne, die sämtliche Anwesende stehend mitfingen. In kurzen, durch Musikstücke ausgefüllten Zwischenräumen folgten dann das Turnerlied, „das deutsche Lied“ und zum Schluß „Mein Oesterreich“. Hiemit endete die eigentliche Feier und der zweite, gemüthliche Theil derselben begann. Die Turner gaben sich der ungebundensten Laune hin, heitere Reden und Gegenreden, Studenten-, Kneip- und Turnerlieder wechselten in bunter Folge, und auch „Die Wacht am Rhein“ wurde von der nichts Arges ahnenden Gesellschaft angestimmt. Doch:

„Das Auge der Slovenigkeit“

Späht nach der Deutschen Schlechtigkeit“

Bezirksschulinspector Komlianc, der sich außerhalb des Locales im Garten befand, um seine schützende Hand über die Turner, unter denen sich auch zwei seiner Obhut anvertraute Lehrer befanden, zu halten und sie vor Ausschreitungen zu bewahren, war darob so enttäuscht, daß er sofort die beiden Lehrer beim Bezirksschulrathe

seligleiten verdanke!“ — Derselben Freundin schüttet er auch am 17. Juli 1777 sein Herz aus, wie glücklich er sich in seinem Heim fühle:

„Alles geben Götter, die Unendlichen,  
Ihren Lieblingen ganz,  
Alle Freuden, die unendlichen,  
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.“

„So sang ich neulich, als ich tief in einer herrlichen Mondnacht aus dem Fluße stieg, der vor meinem Garten durch die Wiesen fließt, und das bewahrheitet sich täglich an mir. Ich muß das Glück als meine Liebste erkennen, dafür schiert sie mich auch wieder wie ein geliebtes Weib.“

Die Eingangsthür befindet sich an der Rückseite des Hauses. Eine Glocke ruft die Frau des Gärtners herbei, welche dem Fremdling die Pforte des Heiligthums aufschließt. Ein matten-erleuchteter, mit bunten Ziegeln gepflasterter Flur empfängt uns, an dessen linker Seite nur Küche, Speisekammer und Dienerzimmer liegen, während geradeaus die Thüre zu einem großen Garten- und Speisezimmer führt. Ehedem hat es wohl manche fröhliche Tafelgesellschaft beim frohen Mahle vereinigt, jetzt befinden sich darin alte, weißgestrichene Gartenmöbel und ein runder Blumentisch. Auch findet man hier das Original einer Steintafel mit einer Inschrift, welche

Goethe's Lieblingsplatz im Garten schmückte; es hat vor der Verwitterung hier Schutz gefunden, während seine Stelle draußen von einem getreuen Nachbild vertreten wird.

Eine enge dunkle Stiege hinauf gelangt man in den oberen Stock und zunächst in ein nach Südosten gelegenes kleines Empfangszimmer. Die Möbeln klein und hart, wie alle aus der damaligen Zeit, und mit buntem, blumigem Glanzlatten bezogen, entsprechen den heutigen Begriffen von Eleganz zwar nicht mehr, damals aber haben sie wohl oft bei fröhlichen Zusammenkünften verwöhnte Gäste befriedigt. Kehrete doch die alte Herzogin Amalie nebst ihrer geistreichen Hofdame Fräulein von Höchhausen, genannt Thusnelde, so oft im Goethe'schen Häuschen ein und mit ihr die vornehmsten Geister ihres Hofes. Wieland, Freiherr v. Seedenborff, mit welchem „viel geläutet und Unordnung gemacht“ wurde, wobei ihm gewiß der lustige Kammerherr von Einsiedel nichts nachgab. Vor Allem natürlich Karl August und Frau v. Stein mit ihrem Manne und ihren Kindern, Corona Schröter, Goethe's schöne Iphigenie, und das Urbild seiner Philine, die Schauspielerin Jagemann, auch deren nachheriger Gatte, Herr v. Knebel, der Erzieher des Prinzen Constantin — sie alle gingen hier aus und ein.

Ein Kamin befindet sich in einer Ecke dieses Zimmers, fast die einzige Feuerstelle des oberen Stockwerkes, da der Ofen des daranstoßenden Arbeitszimmers im Sommer stets herausgenommen wurde. Auch in der kalten Jahreszeit verzichtete Goethe so viel wie irgend möglich auf seine Thätigkeit, sich mit der Wärme begnügend, welche vom Küchenherde durch den Schornstein zugeführt wurde.

Die Fenster dieses ersten und elegantesten Zimmers sind mit schönen Muffshawls mit Handstickerei bekleidet, vermuthlich die Arbeit einer Freundin, welche den Dichter damit beschenkte.

Das nächste Gemach ist das Arbeitszimmer. Rechts von der Eingangsthür steht ein kleines, unbequemes Sopha. Links nimmt die Stelle des Ofens ein bequemer großer Lehnstuhl ein. An der Südwand geht ein Fenster in den Garten, das andere geht nach Westen und bietet die freundlichste Aussicht über die Wiesen und Bäume des Parkes und über die Alm hinweg nach rechts auf das Schloß, nach links auf das von Charlotte v. Stein bewohnte Haus. Jetzt freilich ist von ersterem nur der Thurm, von letzterem gar nichts sichtbar; damals war das Laubwerk noch nicht so dicht und hoch.

In der Ecke zwischen beiden Fenstern steht der Schreibtisch, an dem so manches der schön-



anzeigte und eine Disciplinaruntersuchung beantragte, weil sie „Die Wacht am Rhein“ mit ganz besonderem Verständnis und Ausdruck gelungen hätten! — Besitzt seine Ohren, dieser Herr! Hoffentlich aber wird die Denunciation ohne weitere Folgen bleiben, denn es ist nicht bekannt, daß „Die Wacht am Rhein“ zu den verbotenen Liedern zählt. Herr Komlianc sollte nicht beständig mit dem Feuer spielen, sonst verbrennt er sich doch einmal die Finger. Er war schon nahe genug daran und hat Manches auf dem Gewissen, das noch nicht vergessen und keineswegs geeignet ist, die öffentliche Meinung günstig für ihn zu stimmen. Seine Gesinnungsgenossen denken vielleicht anders darüber, aber die Gottscheer können sich für einen Mann nicht begeistern, der seine Stellung als Bezirkschulinspector benützt, um gegen deutsche Schulen und Lehrer zu intriguiere und der Slovenisirung bei jeder Gelegenheit Vorschub zu leisten. Wir erwarten zuversichtlich, daß alle diese erbaulichen Dinge im nächsten Landtage zur Sprache kommen und bemerken nur noch, daß Herr Komlianc derselbe ist, der heuer im Frühjahr v. m. Bezirkscommissär Tschopp auf offener Straße in der bestigsten Weise an seiner Ehre angegriffen wurde, ohne daß der Angegriffene das Mindeste zu seiner Rechtfertigung unternommen hätte. Wieden ihn schon deshalb Viele, so hat ihm sein gehässiges Auftreten einer harmlosen Gesellschaft gegenüber, der es sicherlich um keine Demonstration zu thun war, die vielmehr ihrer Loyalität in berechneten Worten Ausdruck ließ, vollends den Boden entzogen, denn so wie er benimmt sich niemand, dem an der Achtung seiner Mitbürger gelegen ist!

## Schulvereine.

**Schulverein für Deutsche.** Graz, 19. Sept. Der Schule zu Laurein im Monstale wird eine weitere Unterstützung zuerkannt. Die Schule zu Hermagor in Kärnten erhält eine zweite Spende von Gebetbüchern. Der Schule zu Deslawen im Bezirke Boderam in Böhmen werden zum Zwecke des Schulbaues 500 fl. bewilligt. Betreffs mehrerer Ansuchen um Unterstützungen wird beschlossen, die nöthigen Vorkehrungen einzuleiten. Der Landsmannschaft Jglavia in Wien wird für die werththätige und erfolgreiche Förderung des Schulvereines für Deutsche in Jglau der Dank ausgesprochen. Der Obmann berichtet, daß der Kindergarten des Schulvereins für Deutsche in Cilli am 16. September eröffnet worden. Verschiedene innere Angelegenheiten werden erledigt. — Gründungen von Ortsgruppen fanden statt zu Gloggnitz in N. O., Mauerkirchen in O. O., Kindberg in Steiermark, Langenlois in N. O., Prem-

stetten in Steiermark, Penzing in N. O., Algersdorf, Steinbrück und Murek in Steiermark.

## Kleine Chronik.

[Eine interessante Enthüllung über Dr. Kieger] bringt das Warschauer Amtsblatt. Kieger habe nämlich seinerzeit den Succurs des russischen Einflusses gegen das Ministerium Kuersperg angerufen, aber der damalige russische Botschafter, Herr v. Novikow, sei auf die Insinuation Kieger's umföweniger eingegangen, als ihm vertraulich bekannt geworden war, daß der Czarenführer gleichzeitig dem Wiener Hofe ein Memorandum überreichte, worin er sich um den Preis der Auslieferung des böhmischen Landtages an die Altzechen bereit erklärte, das österreichische Slaventhum als ein Kampfelement gegen Rußland zu organisiren.

[Weinkrämpfe durch starkes Schnüren.] In Berlin wurde in einer der letzten Nächte ein Schuhmann auf eine junge Dame aufmerksam gemacht, welche mitten auf dem Mariannenplatz lag und unausgesetzt weinte. Er hob die Dame auf und überführte sie nach der Sanitätswache, wo ermittelt wurde, daß sie sich das Corset zu fest geschnürt hatte und in Weinkrämpfe gefallen war.

[Wie man zum Diebe wird.] Ein erschütterndes Drama wird aus Paris gemeldet: Vor einigen Tagen wurde in das Polizei-Commissariat des Viertels Baugirard ein Mann gebracht, der von einem Milchwagen eine Kanne Milch gestohlen hatte. Die Diebstähle von Milch hatten sich in den letzten Tagen in auffälliger Weise vermehrt. Der Beschuldigte wurde verhört und gab an, Jules T. zu heißen und früher als Lieutenant in einem Husaren-Regiment gedient zu haben. Der Unglückliche befand sich im Jahre 1885 in sehr günstigen Verhältnissen und war einer der beliebtesten Officiere seines Regiments. Er nahm seinen Abschied, um ein junges Mädchen zu heiraten, das die reglementsmäßige Mitgift nicht besaß. Er ließ sich mit seiner Frau in Paris nieder und fand bald eine Stellung bei einem Kaufmanne, die ihm 150 Francs im Monat einbrachte. Vor sechs Monaten erkrankte seine Frau, die er anbetete, und Arzt und Apotheker verzehrten bald alle Ersparnisse und auch das Einkommen. Der Zustand der jungen Frau wurde immer bedenklicher und sie vertrat keine andere Nahrung mehr als — Milch. Der arme Jules besaß keinen Sou, und seine Frau schmachtete nach der einzigen Nahrung, die sie noch vertrat. Da sah er, daß ein Milchwagen jeden Morgen in der Nähe seiner Wohnung hielt. Er wurde zum Diebe, um seiner Frau die ersuchte Milch bringen zu können. Nachdem das Verhör beendet war, setzte der Commissär den Beschuldigten in Freiheit und erstattete die Anzeige an das Gericht. Als der frühere Officier in seine Wohnung

zurückkehrte, lag die Frau im Sterben. Er blieb an ihrem Lager und drückte ihr die Augen zu, als sie in der Nacht den letzten Seufzer aushauchte. Dann ergriff er eine Pistole und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

[Mord im Eisenbahnwagen.] Ein schreckliches Verbrechen wurde auf einem Eisenbahnzug zwischen Tours und Laival verübt. Ein Herr namens Van Wamel fuhr mit drei Kindern in einem Waggen. Das kleinste Kind verlangte, man möge ihm aus dem mit Lebensmitteln gefüllten Korb, der unter einem Sitze lag, etwas zu essen geben. Der Vater weigerte sich, die Bitte des Kindes zu erfüllen, trotzdem dasselbe seit dem Abend zuvor nichts gegessen hatte. Die ältere Schwester Eleonore öffnete den Korb und wollte den Proviant an ihre Geschwister vertheilen. In einem Anfälle von Wuth entriß der Vater dem Mädchen das Messer, mit dem es Brot schneiden wollte, und stieß es ihm in die Brust. Die jüngere Schwester eilte zu Hilfe und wurde von dem Wüthenden gleichfalls schwer verwundet. Die Mitreisenden, die das Jammergeschrei der Kinder hörten, versuchten, das Alarmsignal zu geben, aber der Apparat functionirte nicht. Endlich hielt der Train in Chateau du Voir. Der entmenschte Vater wurde verhaftet und die Kinder in das nächste Spital gebracht.

[Das Kinderspielhaus in London.] Alle Träume erfüllen sich. In London ist kürzlich ein Volkspalast eröffnet, wie ihn sonst nur warmherzige Dichter in ihren Utopien schilderten; ein Roman Walter Besant's soll die Erbauung desselben angeregt haben, und jetzt will ein Amerikaner den Kindern seiner Stadt ein Kinderparadies schenken, wie es ähnlich schon Martin Luther in seinem herzlichen „Briefe an Hänschen“ geschildert hat. Ein reicher Bürger Buffalos will sein Vermögen den Kindern seiner Stadt vermachen, und zwar soll damit ein großes Kinderspielhaus eingerichtet werden mitten im engsten, belebtesten Theile der Stadt. Die Säle sollen lang, sehr hell und luftig, und voll sein von Schaufelpferden, Kinderwagen, Bildbüchern, Puppen, Schaukeln, Velocipeden, Carouffels, Regelbahnen, Haufen reinen Sandes und allem anderen Spielzeug, das je erdacht ist. Jeden Nachmittag sollen in einem Saale Vorträge, leichtverständliche Plaudereien, Puppenspiele, Pantomimen und andere Vorstellungen stattfinden. Jedes Kind der Stadt hat freien Eintritt, verlangt wird nur, daß Hände und Gesicht rein gewaschen sind und daß Nede und Benehmen anständig bleiben. Jedes Zimmer soll von einer gütigen Helferin überwacht werden, welche die Unartigen zur Ordnung bringt, den Kleinen beisteht und die Spiele leitet, wo das wünschenswerth sein sollte.

[Verschiebung einer Eisenbahnbrücke.] Die Leistungen amerikanischer Techniker, welche Wohnhäuser sammt deren Bewohnern von einem Orte zum anderen bewegen, sind in den Schatten gestellt durch die Leistung der Gesellschaft

ten Werke, wie die Geschwister, Iphigenie, in ihrer Prosaanlage, der Beginn des Egmont, des Faust, des Wilhelm Meister niedergeschrieben wurden. Auch die Balladen der Fischer, der Sängler und Mignon's „Kennst Du das Land?“ sind hier entstanden, sowie der schöne Lebensgrundriss „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ und Jägers Abendlied.

Alle diese unvergleichlichen Dichtungen sind an diesem einfachen Tische entstanden. Es ist zur Sitte geworden, Schiller zu bemitleiden wegen seiner bescheidenen häuslichen Einrichtung, während man im Allgemeinen annimmt, daß Goethe, der vernünftige Liebling des Glücks, von allem Comfort und Luxus umgeben gewesen sei. Nun, ein Blick in dieses Häuschen lehrt uns, daß in diesem Punkte wenigstens die Verhältnisse beider Dichter ziemlich gleich waren. Goethe's Arbeitsstube ist in ihrer Anspruchslosigkeit derjenigen seines Freundes mindestens gleich, und dieser wird auf unser Mitleid insofern gerne verzichten, als er so viel und so wenig häusliche Bequemlichkeit genoss wie alle Kinder seiner Zeit.

Auf diesem Arbeitstische finden wir noch das Tintenfaß, aus welchem Goethe damals schrieb, eine Magdalena aus weißem Porzellan darstellend; aus gleichem Material sind zwei weitere Leuchter in Sphynxform. Im einzigen

Schubfach unter der Platte gibt es noch ein Stück Gummi und die Gänsefeder, mit welcher Goethe hier zuletzt gearbeitet hat. Der große runde Armstuhl am Tische gibt ebenfalls Zeugnis von der Anspruchslosigkeit jener Zeit. Unpolirt und unlackirt, anscheinend von gewöhnlichem Tannenholze und mit neuem Sitze, für den das Wort Polster nur wie Ironie klingt, würde er heutzutage wegen seiner Unbequemlichkeit jeden Comptoiristen im Rechnen stören, Goethe aber schrieb auf ihm seine Iphigenie. In einem kleineren Staatszimmer zur Linken, dem mittleren der Westfront, befindet sich zwar ein eleganteres Schreibbureau aus Mahagoniholz, doch hat er dieses niemals zum Arbeiten benützt, sondern es nur als Luxusmöbel hergestellt.

In diesem „Salon“ sind in zwei Ecken schräge, niedere Bücherchränke angebracht; in einem derselben wird jetzt Goethe's Kaffeeservice aufbewahrt. Ein Tischchen trägt in einfacher Fassung eine merkwürdige Steinplatte, die er von Italien mitgebracht hatte. Sie besteht zur Hälfte aus Marmor, zur Hälfte aus Granit in einem Stück. Die Stühle dieses Raumes sind ebenso wie diejenigen des ersten Zimmers mit buntgeblumtem Kattun bezogen.

Das letzte der oberen Zimmersucht ist das Schlafzimmer. Auch dieses schmale, niedrige Bett von Stäben und Leinwand aufgespannt, flößt

uns ein Gefühl beschämender Nüchternheit ein, wie bescheiden dieser große Mann hier ruhte, während wir gewohnt sind, uns auf breiten, wiegenden Sprungfedern zu dehnen. Es ist dasselbe zusammenlegbare Feldbett, welches er auch auf seinen Reisen nach Frankreich während des Feldzuges von 1793 und, wie die Castellanin sagt, auch nach Italien mitgenommen hat.

Das sind alle Zimmer des Häuschens. Es bleibt uns noch eine Wanderung durch den schönen schwattigen Garten, dessen Zickzackwege an der Bergwand hinaufführen, an welche sich das ganze Besitzthum anlehnt. Viele freundliche und kühle Ruheplätze finden sich zerstreut unten vor den heiteren Blumenbeeten und Rabatten, sowie am Abhange unter den prächtigen Bäumen. Einer aber war vor allen der Lieblingsplatz des Dichters: auf halber Höhe liegt er, eine flache Tuffsteingrotte, von zwei mächtigen Kastanien beschattet und mit Tisch und zwei Sitzen aus Stein versehen. In dem Felsen oberhalb des Tisches ist die Nachahmung der Inschriftplatte eingelassen, deren Original wir schon oben erwähnten, als im Gartenzimmer des Hauses aufbewahrt. Die Inschrift lautet:

„Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten! Heiter sprach er zu mir: werde Zeuge du Stein; Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gefellen;



Hartfort in Duisburg, indem dieselbe, wie die Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure mit allen technischen Einzelheiten mittheilt, eine 7 Meter breite und 230 Meter lange Eisenbahnbrücke ohne jede Störung des Verkehrs auf ihren Pfeilern seitlich verschoben hat. Es handelt sich um die Maasbrücke bei Venlo, welche ein Eisenbahngleise trug und außerdem in den Pausen zwischen je zwei Zügen den Verkehr von Fuhrwerken und Fußgängern zwischen Venlo und Blerick vermittelte. Beim Baue der Brücke vor etwa 20 Jahren waren die Pfeiler so breit angelegt, daß noch eine zweite eingleisige Eisenbrücke darauf Platz hatte. Wegen des über Erwarten gesteigerten Verkehrs entschloß man sich jedoch, um die alte Brücke ganz dem Straßenverkehre überlassen zu können, zum Baue einer zweigleisigen Bahnbrücke, und um für diese auf den Pfeilern Platz zu schaffen, mußte die alte Brücke etwa  $1\frac{1}{2}$  Meter verschoben werden. Bedingung war, daß die Verschiebung ohne Störung des Eisenbahnverkehrs und mit möglichst geringer Störung des Privatverkehrs erfolge. Dadurch war ausgeschlossen, daß die aus vier Spannungen bestehende Brücke stückweise verschoben wurde, sie mußte vielmehr als ein in sich betriebsfähig bleibendes Ganze bewegt werden. Da aber das Hinüberlassen eines Zuges während der Bewegung sich von selbst verbot, weil die Verbindung des Brückengleises mit den beiden Landgleisen nicht durch gelenkige oder gar biegsame Schienen erfolgen kann, so blieb zur eigentlichen Verschiebung nur die größte Pause zwischen zwei fahrplanmäßigen Zügen, nämlich 6 Stund. 26 M. In dieser Zeit mußte die Brücke von den Landgleisen gelöst, verschoben und wieder betriebsfähig angeschlossen werden. Es wurden nun, während der Eisenbahnbetrieb seinen ungehemmten Fortgang nahm, zunächst alle festen Verbindungen der vier Brückentheile mit den drei Strom- und zwei Uferpfeilern ohne Beeinträchtigung der Betriebssicherheit gelöst, neue Aufleger in die Pfeiler einbaut, die Brücke durch Druckwasserpumpen 4 Millimeter gehoben, Gleitbahnen zwischen den alten und neuen Auflegern hergestellt und mit Graphit und Talg geschmiert, dann für jeden Brückentheil zwei, im Ganzen also acht wagerechte Schraubenspindeln auf den Pfeilern befestigt, deren Schraubenmutter die Brücke verschieben sollten. Nach diesen Vorbereitungen konnte die Verschiebung selbst von statten gehen. Bald arbeitete alles regelmäßig, die Zuschauer verbreiteten sich über die ganze Brücke und beobachteten bald hier, bald dort die acht Hebel, welche unter Vermittlung von Knarren die acht Schraubenmutter umdrehten. Jeder Vorschub eines Zahnes brachte die Brücke sammt Locomobile und Zuschauern etwa 1 Mm. seitwärts, bis eine Klinker nach der anderen ausgehoben wurde und alle acht Aufliegestellen haarscharf auf ihren neuen Auflagern ruhten. In vier Stunden war die Arbeit gethan und der Brückencorso der Bewohner von Venlo zu Ende.

[Wie weit man noch am Ende des

Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen,  
nähret,  
Jedem Baume des Waldes, um den ich wandernd  
mich schlinge,  
Auf' ich weidend und froh: bleibe mir Denkmal  
des Glücks.  
Dir allein verleih' ich die Stimme, wie unter der  
Menge  
Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm  
füßt."

Auch von hier aus konnte Goethe, so lange die Anpflanzungen des Parks noch jung waren, nach dem Hause Charlottens hinüberblicken.

Versolgen wir nun den Weg, den seine Gedanken und Blicke so oft wanderten, durch den Park und über die Alm, an der Bibliothek vorbei nach der Seifengasse, an deren Ecke das Haus der Geliebten, das jetzige Orangeriegebäude, liegt, und wandern wir die schmale holprige Gasse hinauf, so sehen wir uns an ihrem Ende auf dem alten Frauenplan, jetzt Goetheplatz heißen, und uns zur Linken ist die imposante Front des Stadthauses. Ein Excellenz des Herrn Geheimrath v. Goethe. Ein Gebäude, welches in seiner Stättlichkeit dem vornehmen Titel wohl entsprechen konnte.

„N. N.“

vorigen Jahrhunderts in den Naturwissenschaften zurück war,] beweist ein ernsthaft gemeintes Werk, das im Jahre 1781 in Berlin unter dem Titel „Physikalisch-chemische Erklärung der Natur, von einer Gesellschaft echter Naturforscher“ erschien. In diesem seltsamen Buche heißt es wörtlich: „Die Asche von Krebsen, an einem feuchten Orte bewahrt oder mit Regenwasser befeuchtet, gibt innerhalb zwanzig Tagen kleine Würmer, und wenn man Rindsblood darauf spritzt, so werden Krebse daraus.“ — In ganz ähnlichem Sinne stellte ein irländischer Jesuit, Reedham mit Namen, jahrelange Versuche an, um Mäde aus Mehl zu fabriziren. Das Schönste aber ist, daß „echte Naturforscher“ an dergleichen Hegenkünste glaubten und ein eigenes System auf dieser lächerlichen Grundlage bauten.

\* \* \*

[In der Prälatur zu Benedictbeuren] fand ein Maler einen originellen, alten Kupferstich, auf dem nachstehende Personen gezeichnet und mit folgenden Unterschriften versehen waren: Der Papst: Ich regiere Euch Alle. Der Beamte: Ich verordne Euch Alle. Der Arzt: Ich cure Euch Alle. Der Mönch: Ich bete für Euch Alle. Der Bauer: Ich nähere Euch Alle. Ein wohlgenährter Bierwirth: Ich erquicke Euch Alle. Ein Geiger: Ich erfreue Euch Alle. Ein Mädchen: Ich verführe Euch Alle. Und zu unterst brüllt der Teufel: Ich hole Euch Alle!

[Ein vorzügliches Geschäft.] Die „Landw. Ztg.“ erzählt in ernstem Tone folgendes Geschichtchen: Ein Gutspächter in der Nähe von Wien hatte zwei Pferde und ebensoviele Ochsen in seinem Stalle, die ihm nicht mehr des Futters werth schienen, welches er auf sie verwenden mußte. Er selbst hatte keine Zeit, den Wiener Markt zu besuchen, sondern bat einen Bekannten, der sich dazu anschickte, die beiden Pferde mitzunehmen und daselbst zu verkaufen oder zu vertauschen. Einen anderen Bekannten beauftragte er mit derselben Bitte in Bezug auf die Ochsen. Der gute Pächter hatte sich auch an die rechte Adresse gewendet, denn schon anderen Tages hatten die beiden Abgesandten ein vortreffliches Geschäft abgeschlossen. Der Eine theilte ihm nämlich mit, daß er die Pferde zwar nicht verkaufen konnte, allein er habe sie mit einer geringen Aufzahlung von fl. 80 gegen ein Paar sehr schöne Ochsen ausgetauscht, und der Andere that ihm zu wissen, daß es ihm gelungen sei, die schlechten Ochsen gegen ein Paar wunderschöne Wagenpferde umzutauschen. Wenn man nun erfährt, daß der Pächter, als das umgetauschte Vieh nach Hause gebracht wurde, in demselben sein eigenes erkannte, kann man sich denken, welches Gesicht er zu diesem Geschäft machte.

[„Der tieftrauernde Gatte.“] In Wien wurde kürzlich ein kränklicher Mann, als er gerade von dem Begräbniß seiner Frau zurückkehrte, von jemand gefragt, wie er sich befände. „Nicht allzu schlecht“, erwiderte er aufrichtig; „der kleine Spaziergang und die frische Luft haben mir entschieden wohlgethan.“

[Der richtige Berliner.] „Es ist nicht zu glauben, wie Berliner alle Gegenden unsicher machen. Ich sage Ihnen, in der Schweiz kann man in irgend eine Gletscherpalte fallen, ich wette darauf, es liegt schon ein Berliner darin.“

[Ein wahres Wort.] „Sagen Sie mir doch, wie muß man es anfangen, einen guten Stil zu schreiben?“ fragte jemand den Dichtant Swift. — „Nichts ist leichter“, versetzte dieser; „man muß nur immer das rechte Wort an die rechte Stelle setzen.“

[Praktische Reclame.] Ein Londoner medicinisches Fachblatt erwähnt, daß ein australischer Arzt in einer Zeitungs-Annonce sich verpflichtet, in allen Fällen, in denen seine Behandlung nicht von Erfolg gekrönt ist, die Hälfte der Begräbniskosten zu zahlen.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 21. September.

[Personalnachricht.] Der Finanzminister hat den Finanzcommissär Theodor Eglauer zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanzdirection in Klagenfurt ernannt.

[Die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 74 der „Deutschen Wacht“] hat die Bestätigung des Kreisgerichtes als Preßgericht nicht erhalten. Das uns hierüber zugemittelte Erkenntnis lautet wie folgt:

„Erkenntnis.“

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers! Das k. k. Kreisgericht Cilli als Preßgericht hat den Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli vom 1. September 1887, Z. 6647, auf Bestätigung der von der letzteren verfügten Beschlagnahme der Nummer 74 der periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ vom 15. September 1887, dann auf Fällung des Erkenntnisses:

Die in Nr. 74 der periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ vom 15. September 1887. erschienenen Artikel mit der Aufschrift: Marburg 11. September. Ein gemüthliches Gefängnis.“ — Beginnend mit „Kürzlich nahm der windische“ und endend mit „ohne Scheu schreiben können“, — ferner mit der Aufschrift „Marburg, 12. September. Noch einmal der schwarz-roth-goldne Hosenträger“ — beginnend mit „Wir haben seinerzeit mitgetheilt“ und endend mit „Tragweite ist“ begründen den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 und 302 St.-G. und es werde das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen und gemäß § 37 des Gesetzes vom 17. December 1862 R.-G.-B. Nr. 6 de 1863 die Vernichtung der beanspruchten Artikel der mit Beschlag belegten Druckschrift, sowie die Zerstörung des Sahes verordnet — abzuurtheilen befunden.

Gründe:

Beide oben näher bezeichnete Artikel enthalten eine stellenweise allerdings sehr derbe Kritik der Vorgangsweise einzelner, angeblich der slovenisch-nationalen Partei angehörigen Organe der Regierung, bewegen sich jedoch durchwegs innerhalb der Grenzen der erlaubten freien Meinungsäußerung, weil dieselben an keiner einzigen Stelle, wie dieß in dem vorliegenden staatsanwaltschaftlichen Antrage behauptet wird, eine Aufreizung zum Hass und zur Verachtung gegen diese Regierungsorgane oder eine Verleitung zu Feindseligkeiten wider Nationalitäten erkennen lassen. Diesem nach erscheinen diese beiden Artikel nicht geeignet, den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung im Sinne der §§ 300 und 302 St.-G. zu begründen, weshalb auf den vorliegenden staatsanwaltschaftlichen Antrag nicht einzugehen und obiges Erkenntnis zu fällen war.

Cilli am 17. September 1887.

Heinricher.

Vom k. k. Kreisgerichte:  
Sapuzel.“

Die Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Erkenntnis die Beschwerde an das Oberlandesgericht erhoben.

[Der Cillier Gemeinderath] hält morgen, Donnerstag, 5 Uhr Nachmittag, eine außerordentliche Sitzung ab, auf deren Tagesordnung die durch den Rücktritt des Herrn Franz Zangger nothwendig gewordene Wahl des Bürgermeister-Stellvertreters steht. Da Herr Zangger auch sein Mandat als Ausschuß zurückgelegt hat, so trifft jetzt die Reihe zum Eintritte in den Gemeinderath den Herrn Zinniaf.

[Cillier Rennverein.] Das vom Rennvereine für den 25. d. M. festgesetzte Trabwettfahren auf dem Exercierplatze in Unterkötting verspricht, nach dem Eifer und der Umsicht, womit das Unternehmen durchgeführt wird, und mit Rücksicht auf die rege Theilnahme der Concurrenten einen sehr schönen Verlauf. Die Rennregeln des Verbandes der österreichisch-ungarischen Rennvereine sind auch für dieses Trabwettfahren maßgebend, und machen wir nochmals insbesondere darauf aufmerksam, daß der Anmeldestermin gemäß den Propositionen am 23. d. M. zu Ende geht, und daß verspätete Nennungen nicht berücksichtigt werden. Wie wir bereits mitgetheilt haben, sind die Anmeldungen an Herrn Anton Marka, k. k. Oberstlieutenant i. R. in Cilli, Wienerstraße Nr. 6, zu richten. Die Herren Gründer wollen zuverlässig die ihnen nach den Statuten gebührenden Freiarten (eine Wagenkarte oder zwei Tribünenfige) am 24. d. M. oder am Tage des Rennens vor-



mittags zwischen 9 und 11 Uhr gegen Vorweisung der Gründerkarte bei Herrn Dr. August Schurbi in Cilli, Postgasse Nr. 26, begeben, da in der Casse auf dem Rennplatze Freikarten nicht ausgegeben werden können. Das Passparat genießen nur die Mitglieder des Vereines, welche die Mitgliederkarte als diesfällige Legimation mitbringen wollen. Mitglieder-Anmeldungen nimmt Herr Dr. August Schurbi entgegen. Im Interesse der Ordnung machen wir auch aufmerksam, daß den Functionären, welche als Abzeichen weiß-grüne Schleifen tragen werden, unbedingt Folge zu leisten sein wird, und daß das Mitnehmen von Hunden strengstens untersagt ist. Die Tribünen- und die Wagenplätze, soweit selbe nicht den Gründern gebühren, sind in der Papierhandlung J. Rakusch zu haben; die Nachfrage ist schon jetzt eine sehr lebhaft, weshalb den auf solche Reflektirende empfohlen werden muß, sich rechtzeitig zu melden. Für das Militär vom Feldwebel abwärts wurde die Eintrittsgebühr auf 10 kr. herabgesetzt. Am Tage des Rennens spielt die Capelle des Cillier Musikvereines auf dem Rennplatze; am Abend findet für die Mitglieder und deren Angehörige eine gesellige Zusammenkunft im Salon des Hotels „goldener Löwe“ statt, woselbst ebenfalls musikalische Productionen stattfinden. Wir können zum Schluß nur noch den Wunsch aussprechen, daß die Mühe und Sorgen jener Männer, welche für das Gemeinwohl in so aufopfernder Weise eintreten, durch eine rege Betheiligung des Publicums belohnt werden mögen. Wir zweifeln nicht, daß der kommende Sonntag für unsere Gegend Neues und Schönes bieten wird.

[Freischießen.] Bei dem am 11., 12., 18. und 19. September auf der Cillier Schießstätte abgehaltenen Freischießen errangen sich Herr u. zw. auf der Stand-Scheibe die Herren: J. Baumann (Pöltschach), Josef Hiegersperger, J. Wehrhan, Dr. Glantschnigg und J. Ballos; auf der Kreisscheibe: die Herren J. Wehrhan, Höggenwart (W. Feistritz), Jannach (W. Feistritz), J. Hiegersperger und J. Ballos, und auf der Ehrenscheibe die Herren: J. Hiegersperger, J. Wehrhan, Jannach, Höggenwart und Ballos.

[Der Cillier Gewerbeverein] hat bekanntlich in seiner letzten Versammlung den Herrn Bürgermeister Edl von Pettau zum Ehrenmitgliede ernannt. Letzten Montag wurde Herrn Edl durch eine aus den Herren Hausmann und Weiß bestehende Deputation die bezügliche Adresse überreicht. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Der Cillier Gewerbeverein hat in seiner Versammlung vom 23. August 1887 einstimmig Seiner Wohlgeboren Herrn Ernst Edl, Bürgermeister in Pettau, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt weil selber sich um das Zustandekommen des I. Untersteirischen Gewerbetages vom 7. August l. J. besonders Verdienste erworb und in jeder Beziehung als selbstloser Förderer gewerblicher Interessen angesehen werden muß.“

Cilli im September 1887.“

Die Adresse, welche von dem Obmanne und dem Schriftführer des Gewerbevereines unterzeichnet ist, wurde von dem hiesigen Montanbeamten, Herrn Ernst Tambor, angefertigt und ist in Bezug auf die kalligraphische Ausstattung ein Meisterwerk zu nennen.

[Die Regionalausstellung in Triail] wird, wie uns der Obmann des Ausstellungs-Comitès mittheilt, Samstag den 24. d. M., zwei Uhr Nachmittag, u. z. durch Herrn Baron Washington eröffnet. Die Ausstellung dürfte, nach den Vorbereitungen zu schließen, großartig ausfallen. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, die Vorbereitungen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen, und waren über das, was geschaffen wurde, geradezu erstaunt. Der Ausstellungsplatz, den wir uns nicht so groß vorgestellt hatten, ist von einer Holzplanke umgeben und kehrt die Vorderfront dem Krammer'schen Hause zu. Das Ausstellungsgebäude, ein einfacher Holzbau, ist von imponirender Größe und wird unablässig an dessen Ausschmückung gearbeitet. Die Ausstellungsobjecte sind zum Theil schon eingelangt und stehen jetzt noch in wildem Chaos, oder in Kisten und Ballen verpackt, im Ausstellungs-

raume herum. An das Gebäude schließen sich an der oberen Seite die Stallungen und Ställe für die Viehausstellung. Gegenüber dem Hauptportal, neben welchem sich zwei mächtige Flaggenbäume erheben, befinden sich die Plätze für die Baumschulen (an der Einsehung der Bäumchen wurde zur Zeit unseres dortseins noch gearbeitet), daneben der Platz für die Gärtnerei-Ausstellung, und hieran schließen sich nach links die Plätze für die Schänken der Brauereien Kufek, Reininghaus und Buntigam, dann für eine Weinschänke. In der Mitte ist auf einer Erhöhung ein zierlicher Musikpavillon angebracht. Der ganze Platz macht einen sehr günstigen Eindruck und zeugt von der äußerst regen Thätigkeit des Comitès. Wir wünschen dem Unternehmen das beste Gelingen — und gutes Wetter.

[In Pettau] feierte man dieser Tage ein schönes Fest. Die Stadtgemeinde hat ein neues, vortrefflich eingerichtetes Schulhaus gebaut, welches am 15. d. M. seiner Bestimmung übergeben wurde. Herr Bürgermeister Edl hielt in dem Turnsaale des neuen Gebäudes an die Theilnehmer des Festes, zu welchem die Gemeinderathsmitglieder, Schulfreunde, die Behörden, die Geistlichkeit und die Eltern der Schulkinder gebeten waren, eine herzliche Ansprache, in der er dem Lehrkörper gegenüber in trefflichen Worten hervorhob, daß die Schuljugend gut erzogen, und dabei der deutsche Charakter der Schule immer bewahrt werden möge. Hierauf hielt der Obmann des Ortschulrathes eine Rede, in welcher er den Schöpfern des neuen Schulhauses, vor Allem dem allverehrten Herrn Bürgermeister Edl und dem gegenwärtigen Gemeindeausschusse, für die Schaffung des neuen Heims der Erziehung und Heranbildung der Jugend seinen wärmsten Dank aussprach. Um den vorzüglich durchgeführten Bau, der in eigener Regie der Gemeinde ausgeführt wurde, haben sich namentlich die Herren Wilhelm Schwab und Dr. Kleinfasser, welche mit den Herren Dr. R. von Fichtenau, Gerichtsadjunct Parz und Conrad Fürst im Baucomitè saßen, verdient gemacht. Die Arbeiten besorgten die Pettauer Gewerbetreibenden in sehr zufriedenstellender Weise.

[Localsbahn Pöltschach-Kohitsch.] Der „Laib. Z.“ wird aus Marburg geschrieben, daß sich der dortige Ingenieur, Herr Wiesinger, an die Regierung gewendet habe, um die Concessionsverhandlungen bezüglich des Baues dieser Linie einzuleiten. Eine Berliner Bahnbau-Firma soll die Finanzierung des Projectes übernehmen. Die Gesamtkosten sind mit fl. 1,200,000 veranschlagt.

[Der Obsthandel im Unterlande] ist heuer bei bedeutend höheren Preisen noch stärker als im Vorjahre. Auf allen Stationen der Südbahn sind schon hunderte von Waggons verladen und nach Württemberg versendet worden. Unsere Bauern kennen die Marknoten und Goldstücke trotz der Einsprachigkeit der Werthbezeichnung schon vollkommen, und nehmen nirgends Anstand, sie anzunehmen. Es dürften bisher wohl an 150,000 Mark ins Unterland gekommen sein, und doch ist noch lange nicht der größere Theil der Apfelernte verkauft.

[Rechnungs-Official-Stelle.] Im Bereiche der steiermärkischen Finanz-Landes-Direction ist eine Rechnungs-Official-Stelle in der K. Rangklasse mit den gesetzlichen Bezügen zu besetzen. Bewerber um diesen Posten haben ihre Gesuche unter Nachweisung der gesetzlichen Erfordernisse binnen vier Wochen im Dienstwege beim Präsidium der Finanz-Landes-Direction in Graz einzubringen.

[Offert-Verhandlung.] Wegen Sicherstellung der contractlichen Verfrachtung und Loco-Verführung der Militär-Aerarial- und Verpflegungsgüter zu Wasser und zu Land, sowie der Verführung in den einzelnen Stationen des Intendanz Bezirkes pro 1888 wird am 27. September 1887 um 10 Uhr vormittags im Amtslocale der Intendanz des III. Armee-Corps in Graz bei Entgegennahme schriftlicher Offerte eine öffentliche Verhandlung stattfinden.

[Steirische Ochsen] wurden gelegentlich der am 18. d. in Bregenz stattgehabten Hornvieh-Ausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

[Der krainische Landesausschuß] faßte bekanntlich vor Kurzem den Beschluß, eine Deputation zum Kaiser zu entsenden, um die Veseitigung der ministeriellen Verfügung bezüglich Auflösung des Krainburger Gymnasiums zu erwirken. Die Herren scheinen sich die Sache indessen überlegt zu haben, denn man hört von der Sache kein Sterbenswörtchen mehr. Immer die alte slovenische Tactik: Großes Geschrei im Anfange und dann keine That. Nach dem Krainburger Gymnasium wird in fünf Jahren, wenn es nicht schon früher an Schülermangel zugrunde geht, kein slovenischer Hahn mehr krähen.

[Baron Winkler im Dienste der Pervaken.] Das Verhältnis zwischen den nationalen Schreibkassen in Laibach und dem Herrn Landespräsidenten ist jedenfalls ein originelles. Das Oberpervakenblatt, welches durch die neuesten Schulfragen ganz aus dem Häuschen gebracht ist, überall Gespenster sieht, Spione riecht, und Verräther fürchtet, registriert das Gerücht, nach welchem die am Gotscheer Gymnasium bisher systemisirte Stelle für Slovenisch mit Latein und Griechisch, in aller Stille cassirt werden solle, wonach „es in Gotschee wieder einen Slovenen weniger geben“ würde. Diese ganz entsetzliche Geschichte, welche das Blatt dem höchsten Schulmanne der Provinz, einem slovenischen Bruder, in die Schuhe schiebt, veranlaßt das Organ der Herren Tautscher-Altkam, Agenten Fribar & Comp., an Freund Baron Winkler die Aufforderung zu richten: „rasch, entschieden und mit aller Gewalt für jedes, selbst das kleinste Recht des Landes und seiner Söhne einzutreten.“

[Die Krainburger Slovenen] geben nicht nach. Wie das Oberpatenblatt meldet, wird in Krainburg eine Art Privatgymnasium errichtet. Eltern und Schüler werden eingeladen, die erste Classe dieser Anstalt, die statt der aufgelösten Prima des Staatsgymnasiums jetzt eröffnet wird, zu benützen. Wer wohl den Unterricht leiten und leisten wird?

[Die Engländer in Adelsberg.] Letzten Samstag machten der Herzog und die Herzogin von Edinburg, dann Prinz Georg von Wales, Marquis of Lorne und ungefähr hundert Officiere und Mannschaften der auf der Rheide vor Triest vor Anker liegenden englischen Escadre einen Ausflug nach Adelsberg zur Besichtigung der Grotte. Die von dem Bezirkshauptmann geleiteten brittischen Herrschaften sprachen sich über den Ausflug und über die Grotte sehr befriedigt aus.

[Nothlage im Friaul'schen.] Aus Görz, 14. d., wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Dieser Tage fand eine Versammlung der Bürgermeister der Friaul'schen Gemeinden statt, um gegen eine den Armen Friauls drohende Hungersnoth Vorkehrung zu treffen. Wie bekannt, fehlt bei uns wegen der drei volle Monate anhaltenden Dürre jeder Ernte-Ertrag. Man hofft allgemein auf einen Steuernachlaß und auf eine humanere Eintreibung der rückständigen Steuern. Die Lage unseres armen Friaul ist eine bedauerliche, und allerorten hört man wieder unter der Arbeiterklasse die Parole: „All' America!“ Die Bellagra wird im kommenden Winter unzählige Opfer fordern. Leider scheint die Regierung diese Friauler Plage total vergessen zu haben, denn mit Ausnahme der Absendung des Dr. Neuffer, um diese in Wien unbekannte Krankheit zu studiren, und dessen schon vor langer Zeit im Druck erschienenen Berichtes ist gar nichts geschehen.“

[Einbruch ins Friaulauer Postamt.] Man theilt uns mit, daß heute Nacht in das Friaulauer Postamt eingebrochen und mehrere Poststücke sowie Geld und Postwertheichen im Werthe von mehreren hundert Gulden gestohlen wurden.

[Brandlegung] Wie aus Goriza gemeldet wird, steckte am 14. d. M. der Besitzer Gregor Leskofeg das Winzergebäude des Franz Boul



in Odrog in Brand, und wurde dasselbe auch vollständig eingetrüfcht.

## Gerichtssaal.

-- Beim Kreisgerichte Cilli beginnt die V. diesjährige Schwurgerichtsperiode am 17. October.

— Vorgestern wurde beim hiesigen Kreisgerichte der Strafproceß wider Herrn Dr. Franz Strafella, Advocaten in Pettau, verhandelt. Wie vorauszusehen war, endete die Verhandlung mit der Freisprechung des Angeklagten.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Die von dem Cillier Musikverein am letzten Samstag im Gartensalon des Löwen-Gasthofes veranstaltete musikalische Soirée überzeugte auch weitere Kreise, daß wir an dem Herrn Musikdirector Weidt eine eminente Kraft gewonnen haben, der es, bei sonst günstigen Verhältnissen, wohl gelingen dürfte, den Musikverein auf jene Höhe zu bringen, welche er längst erreicht haben könnte, wenn sich früher schon der rechte Mann für den von Herrn Weidt heute eingenommenen Posten gefunden hätte. Das Ensemble unserer Musiker machte diesmal schon von Vorneherein einen ganz anderen Eindruck, als wir es gewohnt sind, und man erkannte es auf den ersten Blick, daß die Herren, der sicheren Führung bewußt, mit Animo mitwirkten und daß sie ganz bei der Sache waren. Um nur gleich von der „Raymond“-Ouverture zu sprechen, müssen wir gestehen, daß uns der Vortrag derselben, so oft wir sie auch im Laufe des vergangenen Winters im Theater zu hören bekamen, doch außerordentlich gefiel. Die gute Nuancierung und die exacte Ausführung ließen sie uns geradezu wie ein neues, noch nicht gehörtes Tonwerk erscheinen, sie war wie von einem frischem Lusthauch durchweht und begeisterte das Publikum auch zu einem Beifalle, den unsere Musiker wohl schon ziemlich lange nicht geerntet haben. Herr Weidt dirigirt sehr nachdrücklich, ernst, und ohne jene Mäzchen, an welchen inferiore Dirigenten so großes Gefallen finden. Was die Zusammenstellung des Programmes anbelangt, so waren Ueberraschungen und Neuheiten selbstverständlich noch nicht zu erwarten, da ja der neue Musikdirector kaum erst einige Proben geleitet hat. Aber daß er es versteht, die vorhandenen Kräfte entsprechend auszunützen, hat er hinlänglich bekundet. Mit der Wahl der beiden Hornsoli war beispielsweise ein sehr glücklicher Griff gethan worden, und daß eines derselben die Bekanntschaft des Componisten Weidt machen ließ, wurde freundlich begrüßt. Sein Lied „Wie schön bist Du“ ist nicht nur das gefälligste Tonwerk des Componisten, es ist auch populär, und das will schon was sagen. Von den übrigen Nummern gefiel Suppé's „Sommernachtsstraum“, ein nicht gerade anspruchsvolles, aber an schönen Motiven und lieblichen Melodien reiches Tonstück, und rauschenden Beifalles hatte sich auch das Potpourri aus „Der lustige Krieg“ zu erfreuen. Der Vortrag der genannten Pièces wurde von Herrn Weidt persönlich geleitet, und das Publicum war davon in einer Weise befriedigt, daß jedesmal noch zugelegt werden mußte. Die übrigen Nummern des Programms wurden von Herrn Billefort dirigirt, der sich seiner Aufgabe mit Geschick und Verständnis entledigte. Alles in Allem nahm man von der Soirée die Hoffnung mit sich, daß das Musikwesen in unserer Stadt einer neuen Epoche entgegengehe, daß es neuen Aufschwung nehmen werde. Und das ist ja für den Anfang der neuen Direction viel, es ist genug.

\* Wie uns aus Gleichenberg geschrieben wird, gaben Herr Josef Omulek und sein Sohn am 15. d. dortselbst ein Zither-Concert, welchem auch König Milan von Serbien anwohnte. Dem Könige gefiel das Instrument außerordentlich gut, und er war von den Leistungen der beiden Zithervirtuosen sehr befriedigt.

## Volkswirtschaft

[Oesterreichisch-deutscher Handelsvertrag.] Daß gelegentlich des Besuches unseres Ministers des Auswärtigen in Friedrichsruh auch das handelspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland besprochen wurde, kann wohl als selbstverständlich gelten. Der österreichisch-deutsche Handelsvertrag läuft bekanntlich mit Ende dieses Jahres ab; Oesterreich-Ungarn hat schon vor Monaten die Initiative zur Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland ergriffen: was liegt näher, als daß Graf Kalnoky den Anlaß nimmt, um den deutschen Reichskanzler über die diesbezüglichen Intentionen der deutschen Regierung zu befragen, oder daß der Letztere die Gelegenheit benützt, um die auf unsere Note bisher ausständige Antwort in mündlicher Form zu ertheilen? Man kann natürlich nicht wissen, wie weit im Schoße des Bundesraths die Vorarbeiten für die Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn gediehen sind; über die principielle Frage, ob Deutschland einen Tarifvertrag aufstreben oder sich auf einen Meistbegünstigungs-Vertrag beschränken will, dürfte Fürst Bismarck wohl schon schlüssig sein. Es darf daher angenommen werden, daß die Entrevue zwischen den leitenden Staatsmännern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands über die Basis, auf der die Vertragsverhandlungen zu führen sein werden, Klarheit gebracht haben dürfte und das ist jedenfalls ein Gewinn.

[Die Instruction für den Handelsvertrag mit Italien] ist von der österreichisch-ungarischen Zoll- und Handels-Conferenz bereits vollendet worden. Außer dem Entwurfe des abzuschließenden Handelsvertrages sind der Entwurf eines zu vereinbarenden Tarifvertrages, sowie die Begünstigungen hinsichtlich der Seefischerei und des Grenzverkehrs festgestellt. Die Beschlüsse der Konferenz unterliegen noch der Genehmigung der beiderseitigen Ministerien.

[Ueberproduction an Bier.] Selbst der deutsche Durst ist nicht im Stande, das gebotene Bier zu überwäligen. Wie Pilze schießen immer neue Actienbrauerei-Gesellschaften in Deutschland aus der Erde und machen sich gegenseitig das Leben sauer, so daß die Verkaufsbedingungen immer ungünstigere werden. Die Brauerei geht einer ähnlichen Krise wie die Zuckerindustrie entgegen. Wer weiß wie viele von den neugeborenen Gesellschaften nach zehn Jahren noch bestehen werden?

## Haus- und Landwirtschaft.

[Neue Art von Grünfütterung für den Winter.] Die Meierhöfe der Herrschaft Kulm in Böhmen haben seit vorigem Jahre eine neue Grünfütterung für den Winter eingeführt. In ein mit Cement ausgemauertes Bassin kommt zur Herbstzeit grünes Futter, wie Kukuruz, Gemengsel, Grummet, Rübenblätter, sogar Erdäpfelkraut, entweder jedes für sich oder gemischt; über das gefüllte Bassin werden Bretter gelegt und diese mit schweren Steinen belastet, und so kommt das eingeschwerte Grünfutter zur Gährung gleich dem Sauerkraut, ohne in Fäulnis überzugehen. Diese Methode soll ein ausgezeichnetes Winterfutter besonders für Melkvieh abgeben und ist für sandige Gegenden, wo die Futterrübe nicht gedeiht, ganz besonders zu empfehlen. Auf dem Priestener Meierhofe hat man neuer in Ermangelung anderer Futterkräuter blankes Grummet eingelegt. Zu erwähnen ist noch, daß dem eingelegten Futter weder Salz noch sonst eine Beimischung gegeben wird.

## Angekommene Fremde.

### Hotel „Erzherzog Johann“.

Ferdinand Pichler, Ober-Ingenieur, Wien. J. Gallmann, Kaufmann, Darmstadt. Adalbert Jetteles, Bibliotheks-Director, Wien. Paul von Baumgarten, f. f. Finanz-Ministerial-Beamter, Wien. v. Buchta, Admirals-Gattin, f. Sohn, Wien. Karl Kvech, f. f. Bezirksrichter, f. Gattin, Dobris. Dr. Ed. Wolffhardt, Advocat, Wien. Richard Vittorelli, Lieutenant, Capodistria. S. Nicolich, Privat,

Triest. Gustav Staerk, f. f. Hauptmann, Graz. Val. Timonich, Apotheker, Stainz. Markus Jurin, Magistrats-Senator, Zengg. Dr. Anton Merta, f. f. Regimentsarzt, Graz. Josef Viskofer, Major, Krems. Emerich Edler v. Bistarini, Beamter, Fiume.

### Hotel Kofcher.

Lucian Paul, Handlungscommis, Neustadt. Gustav Möldner, Buchhalter, Reichenberg. Johann Roncevi, f. f. Oberlieutenant Nr. 79, Fiume. Karl Frank, Reisender, Wien. Anton Gruschka, f. f. Bergelöhne, Cilli. Ottokar Dalmata, Edler von Hibelghet, f. f. Hauptmann, Klagenfurt. Karl Buml, Oberlieutenant Nr. 96, Karlstadt. Simon Goritschny, f. f. Finanzcommissär, Marburg. Gustav Bihler Privat, Laibach. Max Nahr, Kaufmann, Wien. Heinrich Dagenberger, Kaufmann, Klagenfurt. Bartelma Globoschnig, Reisender, Krainburg. Leopold Schimertling, Kaufmann, Steie.

### Hotel „Elefant“.

Robert und Otto v. Benz, Studenten, Klagenfurt. S. Kozbek, f. f. Strecken-Controllor, f. Sohn, Lutzenberg. Dr. Eduard Sulinger, Privat-Decent, Graz. Adolf Filipek, Privat, Graz. Heinrich Korn, Schieferbeder, Laibach. Theres Thurn, Bezirksrichters-Gattin, mit zwei Kindern, Lichtenwald. Joh. Nummifer, Inspector, St. Georgen. Johann Becker, Bäckermeister, Rohitsch. Ernst Faber, Privat, Graz. Julius Stalescheg, Privat, Marburg. Max Micholisch, Gastwirth in Agram. F. Kabelburg, Privat, Marburg. Katharina Drasel, f. f. Briefträgers-Gattin, Judenburg. Georg Winkler, Privat, Laibach. Frh. Mendl, Kaufmann, Wien. Anton Heilmann, Maler, Wien. Josef Bender, Professor, Klagenfurt. Dr. G. Winter, Advocat, Wien. Johann Hainzmann, Privat, St. Veit. Karl Bihler, Kaufmannsgattin, Oberburg.

### Hotel „Goldener Löwe“.

Josef Birngast, Oberlehrer, Weitenstein. Maria Polz, Volksschullehrerin, Graz. Franz Scharb, Kaufmann, f. Frau, Oberburg. Karl Orel, Privat, Wien. Paul Freiherr von Baumgarten, Beamter, f. f. Finanzministerium, Wien. Victor Rohrmann, Kaufmann, Laibach. Helene Gräfin Gaboga, Ragusa. Alois Schmidt, Privat, f. Frau, Wien. Johann Schmidinger, f. f. Hauptmann, Marburg. Caroline Schöner, f. f. Kreiscommissär's-Wittwe, Laibach. Josef Kayla, Gerichtsadjunct, Jenica. Victor Kehler, f. f. Stabsarzt, Graz. Anna Korrent, Privat, Görz. Franz Drosenik, f. f. Finanz-Secretär, Agram. Georg Pongengruber, Bergverwalter, Hamburg. Joh. Taferner, Gasthofbesitzer, Villach. Matthäus Supan, Handelsmann, Wien.

### Hotel „Stadt Wien“.

S. Schwarrschild, Kaufmann, Stuttgart. Georg Ulrich, Reisender, Trifail. Jakob Hempl, Pfarrer, Olmje. Josef Thier, f. f. Finanzrath, Budapest. Adolf Herzog, Privat, Wien. Hans Berges, Privat, Eger. Josef Lehmann, Kaufmann, Rann. Franz Menter, Bank-Beamter, Wien. Johann Willkowitz, Kaufmann, Barasdin. Wilan Herak, Beamter, Barasdin. Helena Delmeski, Haus-Besitzerin, Wien. Alexander Horwath, Bürger, Windisch-Landsberg. Adolf Frankl, Geschäftsreisender, Wien. Marie Gisella Tagler, Privat, Triest. Silvester Fohn, f. f. Gerichtskanzlist, Drachenburg. Maria Horwat, Privat, Laibach. Dr. Krieg, Decent, Graz. Antonia Faleschini, Realitäten-Besitzer, Rann. Alfred Kober, Kaufmann, Leoben. Josef Lauscher, f. f. Marine-Commissär, Pola.

### Gasthof Strauß.

Angelo Molard, Darmhändler, Udine. David Wruhs, Rechnungsführer, Radkersburg. Josef Zupan, Dingerberg. S. Dellcott, Wifell. Martin Lubliner, Müller und Realitäten-Besitzer, Wifell. Lorenz Jurse, Student, Landsberg.

### Eingefendet. \*)

Um mehreren Nachfragen zu entsprechen, beehre ich mich bekannt zu geben, daß Beitritts-erklärungen zum Schulvereine für Deutsche von mir und Herrn Josef Pallos entgegengenommen werden.

Cilli, am 21. September 1887.

Der Obmann der Ortsgruppe Cilli des Schulvereines für Deutsche.  
Dr. E. Glantschnigg.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.



Farbige seidene Faille Francaise, Surab, Satin  
merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete  
1.135 per Meter bis fl. 7.45 versendet in ein-  
zelnen Rollen und Stücken zoll-  
frei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G Henneberg  
(u. k. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend.  
Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Täglich neue und sensationelle  
Erfolge mit Apotheker Meißners  
Hühneraugen-Pflaster.** Gegen Hühneraugen,  
Bürzen, Hautverhärtungen, auf die wir unsere Leser  
besonders aufmerksam machen, bemerkend, daß  
der General-Depositeur die Originale der Anerken-  
nungen uns vorlegte.

Kaschau. 16. März 1887.

Ich habe das Meißner'sche Pflaster bei meinen  
Hühneraugen angewendet und zwar mit sehr gutem  
Erfolg. Ich hatte an den Fußsohlen mehrere Hühner-  
augen, die mir seit Jahren viel Schmerzen verur-  
sachten. Drei Tage ließ ich das beim hiesigen Apotheker  
Bendraschek gekaufte Meißner'sche Pflaster darauf,  
dann nahm ich ein warmes Fußbad, worauf ich aus  
der weiß gewordenen Haut die freigewordenen Hüh-  
neraugen so wie kleine Stoppel herausziehen konnte.

Achtungsvoll Dr. Ign. Hohenauer.

Man verlange ausdrücklich Apotheker Meißners  
Hühneraugen-Pflaster mit der Unterschrift des Ge-  
neral-Depositeurs „A. Visnya“ als Schutzmarke, oder  
schreibe direct an das Apotheker Meißner'sche  
Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen, wel-  
ches 1000 Stück f. l. Dukaten in Gold bezahlt,  
wenn Jemand nachweisen kann, daß die veröffent-  
lichten Anerkennungen über die Wirkung des Apotheker  
Meißner'schen Hühneraugen-Pflasters fingirt sind, von  
Verwandten herrühren, oder nur auf Verlangen zur  
Disposition gestellt wurden.

Zu haben durch alle Apotheken des In- und  
Auslandes. Prospekte gratis. Depots in Marburg in  
der Apotheke W. A. König, Graz: Apotheken Burg-  
leiner, Redweg und Eichler. 3

## Speck

frisch g-räucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme  
ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in  
Fulnek, Mähren.



à Stück 45 kr.

bei

Joh. Warmuth

Friseur

Cilli

Postgasse 28

und

364 18

J. Zverenz, Friseur, Hauptplatz.

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

### 5 Kilo Kaffee:

|                              |          |
|------------------------------|----------|
| Domingo, elegirt, hochfeinst | fl. 8.75 |
| Cuba, hochedelst, IIa.       | 8.75     |
| Cuba, Ia.                    | 9.—      |
| Portorico, hochedelst, IIa.  | 8.75     |
| Portorico, Ia.               | 9.—      |
| Java, goldgelb, Ia.          | 9.25     |
| Mena lo, Ia.                 | 10.—     |
| Ceylon, IIa.                 | 9.50     |
| Ceylon, Ia.                  | 10.—     |
| Mocra, hochhochedelst Ia.    | 10.—     |

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—  
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6,  
fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine  
Porto und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um  
Bestellungen.

## Feuerwerf

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei

564

D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

### Wohnung im Sannhof

mit Gartenbenützung, bestehend aus 4 Zimmer, Küche  
und Speise, wird mit 1. November vermietet; auch  
eine hübsche **ebenerdige Wohnung**, be-  
stehend aus 2 Zimmer, Küche etc., billig, per 1. Oct.  
Näheres beim Eigenthümer. 648 3

## Geld

erhalten Civil- und Militärpersonen auch  
in der Provinz von 300 fl. aufw. auf  
1—10 Jahren, ev. in kl. Raten rückzahlbar.  
Adr.: F. Gurré, Credit-Geschäft, Graz.  
680 25

### Olmützer Käse

(Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistel gegen Nachnahme  
ohne weitere Spesen um 2 fl. 40 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

## Pflanzenfaser- loset - Papier

vollkommen rein, ohne Beimischung  
schädlicher Chemikalien, per Packet  
(1000 Blatt) 75 kr. zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

Für Hoteliers und Gastwirthe!

## Speise - Karten

100 Stück fl. 1.40

zu haben bei

J. Rakusch, Buchdruckerei, Papierhandlung

Cilli.

### Schweizer Käse

sehr fett, bester Kobländer Marke, liefert 5 Kilo  
gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slov.  
Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen in der

Papierhandlung J. Rakusch, Cilli.

### Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen  
Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

Handatlas in 60 Karten,  
nebst 125 Bogen Text  
mit 800 Illustrationen

ERSCHEINT IN  
50 LIEFERUNGEN  
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

## Zwiebel

auf Kränze geflochten, für den Winter  
haltbar, liefert per 100 Kilo mit 5 fl.

Josef Taman, Pettau.



Alle 14 Tage  
ein Heft von 24 Seiten  
größt Folio.

Deutsches Familienbuch.  
36. Jahrgang (1888).

Alle 14 Tage  
ein Heft von 24 Seiten  
größt Folio.

Seit Jahrzehnten hat sich die „Illustrirte Welt“ als ein treuer und  
lieber Freund der Familie bewährt und sie war immer bestrebt, den  
fortschreitenden Ansprüchen der Zeit gerecht zu werden.

Der soeben beginnende neue Jahrgang wird von zwei spannenden,  
umfangreichen Romanen eröffnet: „Die Tochter des Kapitäns“ von  
H. Rosenthal-Bonin und „Das einsame Haus“ von Adolf Streckfuß.  
Diesen großen fortlaufenden Romanen wird sich eine reiche Auswahl  
interessanter Novellen und humoristischer Erzählungen anreihen, außer-  
dem eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten  
des Lebens, der Wissenschaft und Technik, über Hauswirtschaft, Küche,  
Keller, Garten, ferner für die Jugend hübsche Spiele, sowie Räthsel,  
Rebus, Schach etc.

Eine große Zahl prächtiger Illustrationen wird das Journal  
schmücken und der Preis bleibt der seitherige, nämlich

nur 30 Pfennig pro Heft

(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig).

Jedem Lesefreund sei daher die Anschaffung der „Illustrirten Welt“  
angelegentlich empfohlen.

== Abonnements ==

täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen u. Postanstalten.



Die Aufnahme der Zöglinge im Institute Haussenbüchl findet an allen Wochentagen von 10–12 Uhr statt. Beginn der Schule am 15. d. M.

Zum Färben und Umarbeiten oder auch Eintauchen alter Zöpfe empfiehlt sich

**Johann Warmuth, Friseur**  
Cilli, Postgasse 28.

Haarsträhne zu den modernen Frisuren und verbesserte Wellen - Stirnlöckchen (nie zu brennen) sind zu billigem Preise in jeder Farbe vorrätig. Auch können solche von eigenen ausgefallenen Haaren billig angefertigt werden. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Grosses Lager von  
Parfumerien u. Seifen zu den billigsten Preisen.

## Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slov. Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen in der

**Gemischwaren-Handlung Carl Tischler**  
in Wöllan. 692 3

**Zahnarzt A. Paichel**

ordinirt nur noch im Monate September alle Sonntage in Cilli

**Hotel „Elefant“.**

**Johann Praschen**

Kunst- und Handelsgärtner in Cilli  
offerirt billigst

**Hyacinthen - Zwiebeln**

10.000 Birnen- u. Aepfel-Bisldlinge  
per 1000 Stück 8 fl.

**Rosen** 250 der besten Sorten mit dem ersten Preis prämiirt

Blumen in Töpfen aller Art

frische Gemüse, Feld- und Blumen-Samen

Bouquets und Kränze

sowie Gartenanlagen werden elegantest ausgeführt. 683 10

## Wohnung

zu 3 oder 4 Zimmer und Zugehör, mit prachtvoller Aussicht, ist per 1. November zu vermieten 576 3

**Gasthof „zur gr. Wiese.“**

**Frische, rein saure Pressäpfel**

Lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J.

**kauft**

569—

mehrere 100 Waggon für den Export, auf Lieferungs-  
schluss

**Gustav Candolini, Pöltschach.**

**300 fl.**

werden gegen Intabulation auf eine schuldenfreie Realität im Werthe von 800 fl. gesucht. — Briefe an „H. G. 24“ poste restante Cilli erbeten. 704

**Schöner 4-sitziger Broom**

ist billig zu verkaufen bei 700—

**A. KAPLA, Sattlermeister, Cilli.**

**Zu verkaufen:**

ein oder zwei **Eisenbetten**, gut erhalten, sehr billig  
**Hauptplatz 2, 2. Stock, links.**

**Einsiede-Pergament**

zu haben bei

**Johann Rakusch, Cilli.**

**Meyer's**

**Conversations - Lexikon**

ist billig zu verkaufen, Ausk. Exp.

**Frisches saures Prekobsft**

kauft zu den höchsten Preisen

**Johann Grenka, Cilli.**

**Limburger Käse, Schmeten - Käse**

hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kist gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50  
**H. Kasperek in Fulnek, Mahren.**

Wie voriges Jahr, eröffne ich auch für 1887/8 einen

**Curs für Harmonielehre u. Contrapunct.**

Schüler-Anmeldungen finden von heute an jeden Tag von 11—12 Uhr in meiner Wohnung **Neugasse 8, 1. Stock**, statt.

Gleichzeitig werden auch noch einige Schüler für **Clavier- und Violinspiel** vom Anfange bis zur höchsten Ausbildung aufgenommen.  
Hochachtungsvoll

**Ferd. Fischer**

**Musiklehrer**

ehemaliger Schüler des Wiener Conservatoriums.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

in Markt Tuffer: J. F. Drolz

**Radeiner Sauerbrunnen**

bei Radkersburg via

Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster  
Säuerling

Natron-Lithion-  
Europa's.

Erprobt

gegen:

Gicht, Sand

und Stein

Magen-, Darm- u.

leiden, Hämorrhoiden,

Blasen- und Nieren-

Nervenkrankheiten.

Scrophulose, sowie

gute Restauration,

**Bestes Erfrischungsgetränk.**

in Sachsenfeld: Sigau

407

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevár, Matič, sowie in allen renomirten Specereihandlungen.

**Kalender für 1888.**

Reiche Auswahl aller Gattungen

**Schreib-, Comptoir-, Wand- u. Block-Kalender**

Portemonnaie - Kalender in elegantester Ausstattung

land- u. forstw. Kalender, Juristen-Kalender etc. etc.

Zu haben in der

**Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.**

**Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2**

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehl ich ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karyassen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.  
Hochachtungsvoll

**N. Kolldorfer.**